O Gott — es ist nur der alte Hofhund vor dem Fenster! Ob er Witterung hat von der Leiche?

Wenn nur dies entsetzliche Wasserwehr einmal schweigen wollte — nur diese eine Stunde! Warum dröhnt und schmettert es gerade heute so laut gegen die Mauern wie ein einziger, nie endender, fürchterlicher Posaunenton? Als wollte er Tote erwecken! Mut, es muß sein!

Schritt für Schritt kriecht sie schwankend näher. Jetzt steht sie dicht vor der Leiche, die Augen unverwandt, wie im Bann auf sie gerichtet.

Sie hebt den Fuß, um über die Leiche zu schreiten, aber da starren ihr die gebrochenen Totenaugen gerade in das Gesicht.

Sie taumelt zurück und fällt zitternd und zähneklappernd in einem Winkel zusammen.

„Ich kann nicht — ich kann nicht!“

Wie lange sie dort gelegen, das Gesicht in den Händen vergraben — sie weiß es nicht.

Plötzlich fährt sie entsetzt auf.

Was war das? War das nicht der erste Hahnenschrei im Dorf?

Es gilt das Leben!

Aufrecht und straff geht sie zu der Leiche zurück. Ha, feige Furcht! Elende Schwäche!

Du bist eine Malignac! Die Malignacs waren Herren über Leben und Tod!

Sie haben manch einen Leibeigenen kaltblütig zum Tode verurteilt, und das Blut ihrer Feinde war ihr liebster Anblick!

Ist es nicht ein Göttergefühl, Herr zu sein über Leben und Tod und das Schicksal mit fester Hand selbst zu leiten?

Mit einem schnellen Schritt trat sie über die Leiche hinweg, faßte das Weinglas und schob an seine Stelle das mitgebrachte, in das sie einige Tropfen aus der Flasche goß. Das verhängnisvolle Glas, in das sie Gift geschüttet, als sie dem Gatten den letzten Trunk einschenkte, ehe sie ihn verließ, behielt sie in der Hand, um es mit sich zu nehmen. Sie hatte ihre Kaltblütigkeit wieder. Und wie sie nun ihr Opfer ruhig betrachtete, mit einer gewissen lüsternen Neugier, empfand sie den Nervenkitzel und die Wollust am Ungeheuerlichen, als sie abermals über die starre Gestalt hinwegschritt. Langsam und lautlos schlich sie endlich davon. Oben in ihrem Schlafzimmer öffnete sie das Fenster und goß den Rest aus dem Weinglas in alle vier Winde. Das Glas selbst zerbrach und zerhackte sie zu Pulver, das sie ebenfalls hinausstreute in die Lüfte.

Dann ging sie zu Bett und fiel in einen festen Schlaf der Ermattung.

Der alte Hofhund heulte und winselte die ganze Nacht vor Ampfers Zimmerfenster, und das einsame Licht im Parterre brannte bis in den ersten, fahlen Tagesschein hinein. — —

* * *

Roger v. Kliezow hatte eine unruhige Nacht gehabt. Er hatte keinen Schlaf gefunden.

In schwerem Seelenkampf zählte er die verrinnenden Stunden und sagte sich, daß es so nicht weiter gehen dürfe, er müsse ein Ende machen. Aber wie?

Er fand keine Antwort und darum keine Ruhe. Sollte er noch einmal seine alte Mutter verlassen und der Gefahr fliehen?

Endlich kam ihm der Entschluß, der Mutter alles zu sagen und zu beichten, sie sollte ihm raten, was tun! Darüber fiel er gegen Morgen in einen schweren Schlaf mit unruhigen Träumen, in welchen die Gestalten Marions, Ampfers, seiner Mutter und Hans Stahlbergs erschienen und allerlei seltsame Dinge sagten und taten. Er wachte mit dem Traum auf, daß Marion gewaltsam in sein Zimmer dringen wollte, weil etwas sie verfolge, und daß er mit aller Kraft die Tür zuhielt und gegen sie verteidigte.

Und dann ging der Traum in Wachen über, es klopfte tatsächlich jemand an seine Tür, und draußen war eine fremdartige Unruhe, ein Durcheinander von Stimmen und Schritten, von schreckhaften Lauten und Ausrufen.

Er öffnete seine Tür, und seine Mutter stand verstört vor ihm.

„Roger, eben kommt ein Bote aus Düsterau — von Frau Ampfer — denke dir — ihr Mann ist tot — in dieser Nacht — wahrscheinlich ein Herzschlag — denke nur, wie schrecklich!“

Einen Augenblick war Roger wie gelähmt. Er taumelte mit dem Gefühl, als wäre er ein Mörder.

Hatte er dem Manne etwa den Tod gewünscht? War es eine Strafe Gottes, daß er den gräßlichen Wunsch erhörte? Nein, nein! Er hätte ihm nie ein Haar krümmen mögen!

„Mutter, das ist ja nicht möglich! Er war kerngesund, als er sich gestern abend an der Brücke von mir verabschiedete! Und er hatte wie ein Pferd den ganzen Tag gearbeitet! Das ist wohl ein Irrtum?“ rief er bleich vor Entsetzen.

„Ich weiß ja nicht — der Bote sagt, sie hätten ihn tot in seinem Zimmer gefunden — fahr' doch schnell hinüber und sieh, ob noch zu helfen ist“, antwortete Frau v. Kliezow in großer Aufregung. „Vielleicht ist es nur ein Anfall. Er ist immerhin ein alter Mann, da geht es oft schnell zu Ende. Er war auch ein starker Raucher, und sie sagen, er hätte gestern abend noch spät, gegen seine Gewohnheit, mehrere Flaschen Wein mit seiner Frau getrunken. Es wird wohl ein Schlaganfall gewesen sein.“

In zitternder Hast kleidete sich Roger an. Die Hände versagten ihm zuweilen den Dienst in der übergroßen Aufregung, und er konnte das Notwendigste nicht finden.

Als er endlich hinauskam, sah er lauter verstörte Gesichter. Die Frauen weinten vor Schreck und Teilnahme. Er rief nach Hans Stahlberg. Als dieser zum Vorschein kam, war er kreidebleich, und in seinen Augen stand ein Entsetzen, das ihn zu verwirren schien.

„Machen Sie sich schnell fertig, und kommen Sie mit mir hinüber“, befahl Roger, „es wird drüben Hilfe nötig sein, wir wollen sehen, was sich tun läßt.“

„Nicht ich — ach nein, nicht ich! Ich kann nicht!“ rief der junge Mann, und es schüttelte ihn wie ein Frostschauer. „Ich mag nicht, ich — ich kenne ihn ja kaum!“

„Hören Sie mal, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut, Sie werden ja hysterisch wie ein nervöses Weib“, bemerkte Roger ungehalten. „Besinnen Sie sich mal auf sich selbst, ob wir beide nicht vor allen Dingen die Pflicht haben, in solch einem Falle den Kopf oben zu behalten. Frau Ampfer ist nur von Dienstboten umgeben, und sollte wirklich das Schlimmste eingetreten sein, so bricht eine große Last von Geschäften und Erschütterung dieses Unglücks über sie herein, werden ihr da viel Arbeit abnehmen können.“

Stahlberg raffte sich zusammen und wagte keinen Widerspruch mehr. Nach wenigen Minuten waren er und Roger v. Kliezow auf dem Wege nach Düsterau.

Dem stillen Mann, der starr und steif auf dem Bett in seinem Schlafgemach lag, war nicht mehr zu helfen, er war tot.

Der Arzt hatte das bereits bei seinem Eintreffen vor einer Stunde festgestellt.

Kliezow und Stahlberg fanden ihn im Begriff, aufzubrechen, um noch einen Krankenbesuch in [illegible] zu machen; er kehrte jedoch wieder mit ihnen zurück.

Man hatte bereits ein Laken über den Toten gebreitet und ihn allein gelassen. Die Fenster waren geöffnet, und mit der grauen, feuchten Morgenluft drang ein starker, modriger Verwesungsgeruch aus dem herbstlichen Garten in das Zimmer, in dem noch alles lag und stand wie bei Lebzeiten des Verstorbenen. Der Arzt erwähnte flüsternd, daß man den Herrn Amtsvorsteher erwarte, der bei einem so plötzlichen Todesfall unter ungewöhnlichen Umständen den Tatbestand zu Protokoll nehmen und amtlich bestätigen müsse.

Tief erschüttert und kaum eines Wortes mächtig trat Roger v. Kliezow an das Totenbett, während der Arzt, der Arzt, das Laken von dem Leichnam aufhob. Der Tote war fast schwarzblau am ganzen Körper, aus dem also entstellten Gesicht starrten die weit geöffneten Augen vorquellend, in grellem Weiß.

„Großer Gott! Wie entsetzlich! Herr Doktor, was ist denn die Ursache von diesem plötzlichen, geradezu verheerenden Tod? Der Mann war ja gestern abend noch, als ich ihn verließ, noch kerngesund!“ rief Roger fassungslos mit gedämpfter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Milchversorgungs-Anstalt

Altstädter Dampf-Molkerei, E.G.M.B.H.

GROSSTE MOLKEREIGENOSSENSCHAFT DEUTSCHLANDS.

SEHENSWÜRDIGKEIT DRESDENS!

Beteiligt circa 400 Landwirte mit einer jährlichen Produktion von über 25 000 000 Liter Milch.

WÜRZBURGERSTR. No. 9.

Eröffnung im Juni.

SEHENSWÜRDIGKEIT DRESDENS!

Vornehmstes u best-hygienisch-eingerichtetes Etablissement der Gegenwart.

58278

Weisse Blusen

in hundertfacher Fasson-Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen,

weiss Seiden-Batist, reich mit Entre-deux verziert und entzückenden echt Schweizer Stickereien. —

Bluse 3.50, 4.75, 5.50 bis 19.50.

Georgplatz 16 **Robert Böhme jr.**

58928